

19. Sonntag nach Trinitatis, 26.10.2025
Lukasgemeinde Wolfsburg, Kreuzkirche

Detlef Schmitz, Prädikant

Predigt

„Heil und Heilung“

Liebe Gemeinde !

Wie Sie vielleicht wissen, war ich bis vor vier Jahren oft nicht weit von hier anzutreffen, nämlich oben im Klinikum auf dem Klieversberg. Seither auch in einem Krankenhaus, nämlich in Stendal.

Als Kinderarzt habe ich es täglich und oft genug auch nächtlich mit jungen Menschen zu tun, die krank sind.

Oder ich betreue neugeborene Kinder, die zum Teil deutlich früher als eigentlich geplant ihren Geburtstag feiern.

Da ist ein Kind vom Wickeltisch gefallen, und hat einen Moment gezögert, bevor es losbrüllt. Eine kurze Bewusstlosigkeit. Muss ich mir Sorgen machen?

Da ist ein Säugling, der hustet nun schon fast eine Woche. Die Atmung geht schnell, er braucht etwas Sauerstoff.
Hat er noch getrunken ?

Da ist die Jugendliche mit Schmerzen im Brustkorb, besonders beim Einatmen.
Ist es etwas Ernstes ? Ist es das Herz ?

Ist alles in Ordnung ? Müssen wir hier bleiben, oder dürfen wir wieder nach Hause ?

Die Menschen kommen zu uns ins Krankenhaus, um wieder gesund zu werden, um Hilfe zu erfahren, um getröstet zu werden.

Anamnese, körperliche Untersuchung, Temperatur messen und Blutdruck, das Gewicht nicht vergessen.

Wann hat das Fieber genau angefangen ?
Husten? Schnupfen? Erbrechen? Durchfall?

Wann dürfen wir wieder nach Hause ?
Wird alles gut ?

Das sollen wir leisten, das wird von uns verlangt. Jeden Tag, rund um die Uhr. Können wir diesen Erwartungen, Hoffnungen, Wünschen entsprechen ? Können wir helfen, können wir heilen ?

Dies geht mir durch den Kopf, wenn ich den Predigttext zum heutigen Sonntag lese. Da geht es auch um Heilung. Aber doch ganz anders als bei uns im Krankenhaus. Hören wir Johannes zu, dem Evangelisten, der uns berichtet, was vor den Toren von Jerusalem geschieht:

Heilung am Sabbat

1 Einige Zeit später ging Jesus zu einem der jüdischen Feste nach Jerusalem hinauf.

2 Dort gab es in der Nähe des Schafstors eine Teichanlage mit fünf Säulenhallen, die auf Hebräisch "Betsda" genannt wird.

3 In diesen Hallen lagen Scharen von kranken Menschen, Blinde, Gelähmte, Verkrüppelte.

4 Spätere Handschriften fügen zu V. 3 hinzu:
"Gelähmte, die auf die Bewegung des Wassers*

warteten.

4 Denn von Zeit zu Zeit kam ein Engel und bewegte das Wasser. Und wer danach als Erster ins Wasser stieg, wurde geheilt."

5 Einer der Männer dort war seit achtunddreißig Jahren krank.

6 Als Jesus ihn sah, wurde ihm klar, dass er schon lange krank war, und er fragte ihn: "Willst du gesund werden?"

7 "Herr", erwiderte der Kranke, "ich habe niemand, der mir hilft, in den Teich zu kommen, wenn das Wasser bewegt worden ist. Und wenn ich es selbst versuche, kommt immer schon ein anderer vor mir hinein."

8 "Steh auf, nimm deine Matte und geh!", sagte Jesus da zu ihm.

9 Im selben Augenblick war der Mann geheilt. Er nahm seine Matte und ging los. Das geschah an einem Sabbat.

10 Einige von den Juden sagten deshalb zu dem Geheilten: "Heute ist Sabbat! Da darfst du deine Matte nicht tragen."

11 Er antwortete: "Der Mann, der mich geheilt hat, sagte zu mir: 'Nimm deine Matte und geh!'"

12 "Welcher Mensch hat dir denn so etwas befohlen?", fragten die Juden.

13 Aber der Geheilte wusste nicht, wer es war, denn Jesus hatte den Ort wegen der vielen Menschen schon wieder verlassen.

14 Später traf Jesus den Mann im Tempel und sagte: "Hör zu! Du bist jetzt gesund. Sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres passiert!"

15 Danach ging der Geheilte zu den Anführern der Juden und sagte ihnen, dass Jesus ihn gesund gemacht hatte.

Jesus ist der Sohn Gottes

16 Von da an begannen die Juden Jesus zu verfolgen, weil er solche Dinge am Sabbat tat.

17 Doch Jesus sagte ihnen: "Mein Vater ist ständig am Werk, und deshalb bin ich es auch."

18 Das brachte sie noch mehr gegen ihn auf. Sie waren jetzt entschlossen, ihn zu töten. Denn Jesus hatte nicht nur die Sabbatvorschriften außer Kraft gesetzt, sondern Gott sogar als seinen eigenen Vater

*bezeichnet und sich damit Gott
gleichgestellt. (Joh 5, 1-18 nach NeÜ)*

Ist das nicht ein schöner Predigttext für
einen predigenden Arzt ?

Jemand ist alt und krank, und er ruft den
Arzt oder die Diakonie.

Fährt in die Sprechstunde, kommt in das
Krankenhaus, geht in ein Heim, bekommt
häusliche Pflege.

Hier werden sie geholfen !

In unserer Geschichte, vor über zweitausend
Jahren, da läuft es anders.

Diakonie ist ein Begriff (Dienst), aber kein
kirchliches Hilfswerk.

Medizin nach unseren Maßstäben ist
unbekannt.

Kein Hausarztsystem, keine Spezialisten,
keine Krankenhäuser der Grund- und
Regelversorgung, der Schwerpunkt- oder
Maximalversorgung.

Kein Klinikum, keine MHH.

Altenheime, Seniorenresidenzen, betreutes
Wohnen, Tagespflege: nichts davon.

Mit diesem Bericht von Jesus Christus und seinem wunderbaren Wirken bei Jerusalem tauche ich ein in eine völlig andere Welt. Ich muss versuchen, sie zu verstehen. Erst dann werde ich mich Jesu Botschaft zuwenden können.

Die Reste der Teiche haben wir in Israel besucht. Im nördlichen Teil der Altstadt, nahe der Kirche der Heiligen Anna.

Ein kleines Nebental des Kidron wurde gestaut, dazu gibt es wohl noch eine unterirdische Quelle, aus der ab und zu ein Schwall Wasser in die Becken kommt.

Zwei Teiche, getrennt durch eine begehbare Mauer. Zusammen etwa 5000 Quadratmeter, also schon eine ganz stattliche Anlage.

Da gibt es immer wieder eine Bewegung im Wasser. Ist es die unterirdische Quelle ? Oder doch ein Zeichen, von Gott gesandt ?

Die Menschen sind überzeugt davon, dass Gott sich immer wieder durch Zeichen offenbart.

Er, der Unsichtbare, macht sich uns sichtbar.

Und dieses Zeichen, das soll mit Gottes Heil verknüpft sein:

Der erste, der nach der Bewegung im Teich ins Wasser geht, der soll nun gesund werden, der soll Heil erfahren.

Ein frommer Wettbewerb ? Olympia in Jerusalem ?

Nur wer gesund genug ist, damit er der Erste sein kann, hat Erfolg.

Nur wer Verwandte dabei hat, die ihn von der Zwischenmauer direkt in den Teich werfen: nur der hat eine Chance.

Ein Wettlauf der Gnade, ein Kampf um das Heil ?

Und wie bei jedem Wettkampf ist es auch hier: die meisten Menschen sind eben nicht die Gewinner.

Auch bei den olympischen Spielen gibt es fast nur Verlierer, und nur wenige Sieger.

Von den Verlierern spricht niemand, sie bleiben zurück.

Enttäuscht, gebrochen, und doch hoffen sie vielleicht, es beim nächsten Versuch zu

schaffen.

Da ist irgend ein Kranker. Einer von vielen.
Ein Verlierer, er hat es nie geschafft.

Achtunddreißig Jahre ist er krank, hat also
schon ein chronisches Leiden oder gleich
mehrere davon.

Was es genau ist, spielt keine Rolle,
aber nach einer so langen Zeit der Krankheit
und der Behinderung hat er keine Aussicht
mehr auf Heilung.

Schon jetzt lebt er eigentlich im Bereich des
Todes, auch wenn er, vielleicht immer wieder,
an den Teichen liegt.

Jetzt kommt da der Zimmermannssohn aus
Galiläa, und ihm wird von diesem Kranken
berichtet.

Er erzählt es Jesus nicht selbst, er berichtet
nichts von sich, von seinen Schmerzen,
seiner Behinderung.

Und Jesus fragt ihn, spricht ihn direkt an.
Schon das ist nicht selbstverständlich, denn
chronisch Kranke und Behinderte können
nicht arbeiten, verdienen kein Geld, sind arm

und müssen betteln um zu überleben.
Bodensatz der Gesellschaft.

„Willst Du gesund werden“ ist dann die merkwürdige Frage, die Jesus dem Kranken stellt.

Was soll das ?

Ist das nicht selbstverständlich?

Will nicht jeder Kranke auch gesund werden, von Schmerzen befreit, geheilt in jedem Sinne ?

Fast scheint es, Jesus holt sich nach heutigem Verständnis eine Einverständniserklärung ein, die wir heute vor jeder Operation, vor jeder Maßnahme unterschreiben müssen.

Aber die Frage an den Kranken zeigt:
Der Wille der betroffenen Person ist wichtig und bedeutend, auch wenn dieser Mensch noch so krank, siech, elend ist.
Die Frage zeigt die Würde des Kranken, der Subjekt in der ganzen Handlung bleibt, die gleich an ihm geschieht.

Die Frage hat aber auch noch einen ganz

anderen Hintergrund, den wir heute so gar nicht mehr kennen:
In der alten Zeit ist Krankheit stets die Strafe für Sünde.

Sünde entsteht im Verstoß gegen Gottes Gebote.

Sünde ist, sich von Gott zu entfernen.
Mein Verhältnis zu Gott ist gestört, in Unordnung.

Dies bewirkt dann Krankheit.

Wer 38 Jahre lang krank ist, hat viel und schwer gesündigt.

Jesu Frage an den Kranken:

„willst du gesund werden“

ist damit gleichzeitig die Frage:

„willst du deine Sünden, deine Sündhaftigkeit loswerden“.

Diese zweite Bedeutung ist den Menschen damals völlig klar, denn ohne Sündenvergebung ist auch keine körperliche Heilung denkbar.

Jesus befiehlt dem Kranken dann, aufzustehen, seine Liegematte zu nehmen

und zu gehen.

Das ist der für mich als Arzt spannende Teil, denn er hat ihn ja weder angefasst, noch untersucht, ihm keine Spritze gegeben und auch keine Tabletten.

Nach einer langen Liegedauer kann man nicht so einfach aufstehen, denn die Muskeln sind abgebaut, die Knochen schwach, die Gelenke versteift.

Medizinisch also unmöglich, wenn der Bericht des Evangelisten nicht viele Einzelheiten unterschlägt.

Jesus befiehlt, und schafft damit die Voraussetzung, dass der Kranke gehorchen kann.

Und indem der Kranke Jesus vertraut, indem er ihm gehorcht, erfüllt sich dann die Heilung, das Wunder geschieht und er kann tatsächlich aufstehen, die Matte zusammenrollen und auch gehen.

Keine andere Reaktion des Kranken war erforderlich, kein ausdrückliches Glaubenszeugnis war die Bedingung der

Heilung. Jesus befiehlt: das reicht.

Aber ich muss als Kranker schon ziemlich auf diesen fremden Mann vertrauen, wenn ich doch eigentlich genau weiß, dass ich nicht aufstehen kann.

Dass es unmöglich ist.

Und wenn ich es dann dennoch einfach tue.

Der Gehorsam des Kranken ist der Glaube an den befehlenden Jesus.

Glaube und Heilung liegen hier vollständig ineinander.

Der Geheilte will auch erst mal gar nicht wissen, warum und wieso.

Er bleibt gar nicht bei Jesus, sie verlieren sich in der Menge und treffen sich erst später wieder.

Ganz woanders, nämlich im Tempel, ein gutes Stück von den Teichen entfernt.

Inzwischen hat der Geheilte auch mitbekommen, dass es Jesus aus Nazaret ist, der ihn geheilt hat.

Und Jesus vergattert ihn jetzt noch einmal:

Sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres passiert!

Hier ist der innere Zusammenhang zwischen dem körperlichen Gebrechen und der Sünde noch einmal ganz klar ausgesprochen.

Jesus nennt keine Einzelheiten, der Geheilte weiss schon, was gemeint ist.

Er kennt sich selbst, seine Vorlieben, seine Gedanken.

Und hier dann die Warnung:

Es gibt noch Schlimmeres, als 38 Jahre unheilbar krank dazuliegen, ausgestoßen vom normalen Leben, von der Gesellschaft.

Es ist schlimmer, wenn die Frage „willst Du gesund werden“ mit „nein“ beantwortet wird und der sündige Mensch in seiner Sündhaftigkeit verharrt, die helfende Hand von Jesus Christus zurückstößt.

Die Umkehr ist wichtig, der neue Lebensweg muss in die Richtung gehen, die Jesus uns aufzeigt.

„Willst Du gesund werden?“ „Ja, ich will !“

Das ist das Zentrum der Geschichte von der Heilung des Kranken am Teich Betesda:

Heilung von Krankheit ist damals vor allem Befreiung von Sünde.

Beides geschieht durch Jesus ohne weitere Voraussetzung, nur auf seinen Befehl hin. Jesus hat die Vollmacht des Himmlischen Vaters.

In Wirklichkeit geht es hier also nur am Rande um Medizin.

Es geht auch für uns vor allem darum, dass Jesus die Vollmacht hat, uns von unserer Sündhaftigkeit zu befreien.

Er tut es auch.

Wir sollen seinem Befehl folgen, den Weg gehen, den er uns zeigt.

Natürlich brauchen wir ihn auch weiter auf diesem neuen Weg.

Natürlich werden wir noch über so manche Wurzel stolpern und greifen dann nach seiner helfenden Hand.

Aber immerhin: wir wollen es und begeben uns auf diesen Weg.

Nun geht es aber noch weiter in Jerusalem, denn Jesus heilt den Mann am Sabbat.

Das hat er schon wiederholt getan, und auch

diesmal.

Nun finden wir heute gar nichts dabei:

Samstag ist Einkaufen und Fußball.

Wir haben doch den Sabbat quasi ersetzt durch den Sonntag in ständiger Erinnerung an den Ostermorgen.

Auch heute morgen feiern wir schließlich die Auferstehung des Herrn.

Dass an jedem Tag der Woche viel los ist, dass auch bei uns im Johanniter-Krankenhaus Stendal am Wochenende kranke Menschen behandelt werden, das ist ganz selbstverständlich.

Dass religiöse Vorstellungen das eine, die Lebenswirklichkeit eine andere ist, haben wir so mitbekommen und trennen die Bereiche „Religion“ und „Welt“ konsequent und säuberlich.

Das ist aber vielerorts ganz anders, auch heutzutage.

In der alten Zeit schon gar !

Religion und weltliches Leben sind eng miteinander verknüpft und untrennbar.

Religiöse Gebote haben auch heute einen

sehr hohen Stellenwert, eben nur nicht bei uns in Westeuropa.

Ich erinnere mich an ein Hotel in Tiberias, in dem die Speisen für das Frühstück am Sabbat durch Wärmeplatten mit Zeitschaltuhr gewärmt wurden, da niemand in der Küche für die Gäste arbeiten durfte.

Der Sabbat ist und war heilig.

Nicht nur in den zehn Geboten, sondern an vielen Stellen wird immer wieder die Sabbatruhe betont.

Jede Arbeit ist an Gottes Ruhetag verboten. Und das ist auch nicht nur eine Empfehlung, sondern gleich mehrfach heißt es:

„Wer am Sabbat arbeitet, muss unbedingt getötet werden“ (Ex 31,14, Ex 35,2)

Hier geht es also nicht um eine Nebensächlichkeit, sondern um eine ganz zentrale Vorschrift in Gottes verbindlicher Gesetzgebung für den Menschen.

Wie heikel das war, ist den Menschen damit unmittelbar verständlich.

Denn Gottes Gebote gelten unmittelbar.

Sie sind von den Menschen zu befolgen und

nicht zu diskutieren.

Selbst Mose kann sich über Gottes Gebote nicht hinwegsetzen.

Zunächst trifft den Geheilten selbst der Vorwurf, denn er hat seine Matte getragen, und in Jeremia 17,21-22 ist das Lastentragen am Sabbat ausdrücklich verboten.

Kleinlich, diese Auslegung ? Ja, schon. Da geschieht ein unglaubliches Wunder, und sofort wird kritisiert.

Als käme in einer Hungersnot plötzlich ein großer Laster mit Lebensmitteln für Verhungerte, und kassiert gleich ein Knöllchen, weil er im Halteverbot steht.

Der Geheilte wehrt sich gegen diese „letzte Verwarnung“. Jesus hat es ihm doch befohlen !

Nun geht der Vorwurf an Jesus: Auch er hat den Sabbat gebrochen, indem er heilte. Das Gesetz übertreten, das „*kein leeres Wort ist, sondern das Leben*“ (Dtn 32,47)

Jesus verteidigt dies mit einem Satz, der in den Ohren der frommen Juden wie eine unglaubliche Gotteslästerung klingt:

„Mein Vater ist ständig am Werk, und so bin ich es auch“. (Joh 5,17)

Ja, am siebten Tage ruht Gott, und es ist sehr gut. Er vollendet die Schöpfung.

Aber spätestens nach dem Sündenfall des Menschen ist Gott jederzeit dabei, seinen Erlösungs- und Heilsplan umzusetzen. Er hat keinen freien Tag, keine freie Minute.

Darauf bezieht sich Jesus und setzt sich und sein Wirken Gott gleich.

Gerade weil er Ausdruck und Verkörperung von Gottes Heilsplan für uns Menschen ist, kann und darf er hier keine Pause machen.

Der Satz klingt erst einmal ganz harmlos, aber in ihm steckt die Einheit von Vater und Sohn.

In ihm steckt die göttliche Vollmacht und der Wille, um der liebenden Zuwendung willen, um unserer Heilung Willen die Gebote zu

relativieren.

Es sind gute Gebote, an denen kein Jota verändert werden soll, und doch sind sie für den Menschen da und nicht umgekehrt

(Mk 2,27 par)

Da aber Gott die Gesetze gegeben hat, darf kein Mensch sie abschaffen oder einschränken.

Jesus setzt sich damit an die Stelle Gottes.

Er ist nach unserem Verständnis eins mit dem Vater, und hat Vollmacht und Berechtigung dazu.

Er ist der Herr über den Sabbat.

Die gelehrten, die gläubigen Juden sahen darin nur einen ungeheuren Frevel, eine Anmaßung, eine todeswürdige Gotteslästerung.

Ja, eine spannende Geschichte, in der es am Ende weniger um Medizin geht, als es anfangs den Anschein hat.

Unser Krankenhaus in der Altmark ist nicht überflüssig geworden, meine Kollegen und

ich nicht arbeitslos.

Gott ist kein Wunderheiler, auch wenn manche Sekten genau dies behaupten. Denn dann wäre die Erde jetzt voll mit Menschen, die schon viele hundert Jahre alt wären.

Denn dann hätten wir nicht erst seit jetzt einen riesigen Mangel an Fachkräften in der Altenbetreuung.

Nicht auszudenken !

Ja, wir werden gesund, wenn der Schnupfen vorbei ist, wenn der entzündete Blinddarm entfernt wurde, wenn der graue Star operiert wurde von kundiger Hand.

Ja, es tut so gut, wenn der Schmerz vorbei ist, wenn die Medikamente wirken. Die Angst ist nicht mehr da, und ich kann mich wieder gesund schlafen.

Das ist dann Heilung, aber mit dem Heil, von dem Jesus spricht, hat das nichts zu tun.

Heil und Heilung sind verschieden.
Heil werde ich dann, wenn mein Verhältnis

zu Gott wieder ins rechte Lot kommt.
Wenn ich einen Frieden habe, der nicht nur
einen Gewaltverzicht gegenüber meinen
Mitmenschen bedeutet, sondern einen
inneren und äußeren Frieden schlechthin.

Den kann ich nicht selbst erreichen, sondern
den muss ich mir von Gott schenken lassen.
Und so wird meine Krankheit zum Ort der
Gottesbegegnung.

Erst einmal muss ich dies erkennen und mir
selbst darüber klar werden, wie es darum
steht.

Wie geht es mir in Gottes Angesicht ?
Wie lebe ich in meiner geschenkten Gottes-
Ebenbildlichkeit ?

Mein Verhalten setze ich erst einmal ins
rechte Bild, denn die zehn Gebote sind mir
schließlich vertraut – oder ich kann sie
jedenfalls ganz schnell nachschlagen, im
Gesangbuch unter 806.1 Das erste
Hauptstück im kleinen Katechismus von
Martin Luther.

Und ja: *„es ist dir gesagt, Mensch, was gut*

ist und was Gott von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott" (Micha 6,8).

Wenn ich mein Denken und mein Handeln, also meinen Lebenslauf dagegenhalte: dann wird mir schon klar, dass es nicht übereinstimmt.

Dass Sand im Getriebe ist, dass hier eine Störung vorliegt, eine Beziehungsstörung.

Und erst wenn mir das überhaupt klar wird, kann ich dies auch bekennen.

Wenn ich mir diese Gedanken spare, dann ist „Sündenbekenntnis“ nur ein leeres Wort.

Oder ich denke bei „Sünde“ nur schuldbewusst an das dritte Stück Kuchen, sie wissen, wovon ich spreche.

Jesus fragt mich, ob ich gesund werden will.

Ich soll den neuen Weg mit ihm gehen.

Er befiehlt es mir sogar !

Das muss ich wollen, und erst einmal erkennen, dass ich auf einem ganz falschen Weg bin, der mich letztlich ins Verderben führen wird.

Umkehr setzt die Erkenntnis voraus, wohin ich ausgerichtet bin und wohin Jesus mich führen will.

Dieser Führung muss ich mich dann anvertrauen.

Auch mit bestem Wissen und Gewissen:
Ich werde weiterhin sündigen.

Aber ich bin herzlich darum bemüht, mein Leben nicht von der Sünde beherrschen zu lassen, sondern von Jesus Christus, meinem Herrn und Heiland.

Sündigen ist menschlich, und so bleibe ich auch weiter, auch nach einer Umkehr, weiter angewiesen auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Darauf, auf seine Heilung, darf ich hoffen.

Und der Friede des Herrn, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, (Phil 4,4-7)

Amen.

Quellen/Literatur zur Vertiefung:

- Lutherbibel 2017, nach www.bibleserver.com
- NeÜ bibel.heute, <https://neue.derbibelvertrauen.de/jo.html#5>
- Stuttgarter Erklärungsbibel
- Jantzen / Jettel Die Bibel in Deutscher Sprache
<https://jettel.ch/bibel-online/?book=Joh&chapter=5>
- Elberfelder Studienbibel, z.B. unter
https://www.bibelkommentare.de/bibel/elb_bk/johannes/5
- Walvoord/Zuck (Hrsg): Das Neue Testament erklärt und ausgelegt
- Berger: Kommentar zum Neuen Testament
- Coenen/Haacker: Theologisches Begriffslexikon zum NT
- Wilckens: Theologie des Neuen Testamentes
- De Boor; Das Evangelium des Johannes, in: Wuppertaler Studienbibel Bd. 11
- Exegese: <https://www.die-bibel.de/ressourcen/efp/reihe1/19-nach-trinitatis-johannes-5>